

Prediger vor, wie es in dessen Leben und Predigten sich darstellt. Der Verfasser bietet eigentlich mehr als er ankündigt; er hat eine förmliche Homiletik geliefert, wie sie von den echt kirchlichen Grundsätzen gefordert wird und hat diese Grundsätze illustriert durch das herrlichste Beispiel des hl. Chrysostomus, der durch das ganze Werk wie ein Meister lehrend und mahnend mit uns geht. Bei der Weite des Gegenstandes und bei dessen allseitiger Auffassung war eine übersichtliche und einheitliche Gliederung durchaus nicht leicht; aber der Verfasser hat mit großem Glücke eine erschöpfende und ganz originelle Eintheilung erfunden, die dem Buche auch der Form nach den Charakter der Neuheit verleiht. Dabei darf es nicht unerwähnt bleiben, daß der Verfasser selber ein eifriger Prediger ist, der nach bestem Wissen und Können mit der Theorie die Praxis verbindet, so daß sein Buch im Vollsinne des Wortes ein praktisches genannt zu werden verdient. Der angehende, wie der vorgeschrittene Prediger wird das Buch mit Nutzen lesen; ohne Zweifel wird es namentlich für die jungen Prediger anregend wirken, was ja auch der nächste und eigentliche Zweck desselben ist. Wir wünschen deshalb dem Buche die weiteste Verbreitung um so mehr, da es eine Homiletik mehr als ersetzt und trotz des bedeutenden Umfanges äußerst billig ist; eben deshalb ist es ganz besonders für Priester-Seminarier bestens zu empfehlen.

Saal a. d. Saale.

Pfarrer Schaab.

- 15) **Die Hoffstranzen des Dichtersfürsten.** Der Goethecult und dessen Tempeldiener zum ersten Male acquemäßig von der humoristischen Seite betrachtet von Sebastian Brunner. Wien. Börl 1889. 8°. 560 S. Preis 3 fl. = M. 5.—

Brunner zeigt uns hier in seiner köstlichen Weise den vergötterten Goethe in seiner Menschlichkeit. Der Dichtersfürst in Weihrauchwolken unterbrochener Lobeshymnen eingehüllt und umgeben von einer Zahl „convulsivisch herumtanzender Aufklärungsderwische“ arbeitet sehr fleißig „an dem Aufbau der Pyramide seines Nachruhmes“. Durch einen „Blick in die Küche seiner Schriften“ erfahren wir, wie der „Göttliche“ sich die Gedanken Anderer aneignet u. In Goethe's Tempel darf kein anderer Gott angebetet werden; nicht einmal Christus darf genannt werden. Komisch ist, wie die „Hoffstranzen“ in ersterbender Demuth sich dem Altare nähern, mit „Inbrunst den Saum von Goethe's Gewand zum begeisterten Kuß an die Lippen drücken,“ wie sie aufgebläht von der Gegenwart ihres Herrn, sich als etwas Besonderes dünken und doch nur wie „alte schlädrige Sacristane“ zur „höchsten Pudelwedelei“ sich hergeben dürfen, oder — „wie Hohlspiegel gebraucht werden, um das Licht zu verstärken“ — selbst nur dazu dienen, um ihre Hohlköpfe zu demselben optischen Experimente eines genialen Mannes herzuliehen“. Diese kurzen Proben Brunner'scher Ausdrucksweise zeigen, daß der Verfasser seine scharfe Feder noch mit der alten Gewandtheit führt und daß niemand bereuen wird, die Hoffstranzen sich näher anzuschauen.

Wien.

Adam Latscha.